



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Bei Koblenz

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Das ist vorbei! Und wenn der Balkan Thränen  
 Im Aug' dir sah — längst sind sie fortgeküßt!  
 Du brauchst nach Weine nimmer dich zu sehnen,  
 Nach Weine nicht und was du sonst vermißt!  
 Aus tausend Brunnen und aus tausend Quellen  
 Frisch will dich legen deiner Kindheit Strand;  
 Mit seines Geistes, seiner Liebe Wellen  
 An deine Seele schlägt dein Vaterland.

Glück auf daheim! Und nun — genug geschwommen!  
 Du, wurzle fest im heim'schen Boden ein!  
 Aus deutschem Herzen schallt dir mein Willkommen,  
 Perlt auch mein Glas von Messineser Wein.  
 Drum noch einmal: Ich drücke dir die Rechte,  
 Wie ein Soldat dem andern nach der Schlacht;  
 Wir sind zu Haus! Auf Sturm- und Wüstennächte  
 Lies jetzt im Hafen meine Hafennacht!

---

### Bei Koblenz.

Dorten durch der Brücke Bogen  
 Eilt die Mosel in den Rhein,  
 Dorten ragt die Kastorkirche,  
 Dort der Ehrenbreitenstein.

Um die Berge klimmt die Rebe,  
 In der Ebne wallt das Korn,  
 Mädchen mit dem Pfeil im Haare  
 Füllen Krüge sich am Born.



In des Herbstes milder Sonne  
Sanft und feierend liegt die Welt,  
Schwalben rüsten sich zur Reise,  
Und ich irre durch das Feld.

Irr' auf unbetreten Wegen,  
Wie der Landmann rauh sie bahnt,  
Bis zur Einkehr unter Weiden  
Mich ein Gottesacker mahnt.

Gottesacker, Gottesfrieden!  
Auf den Gräbern Sonnenstrahl,  
Und der Jahreszeit letzte Blumen  
Duften um der Kreuze Zahl.

Bunt die Blumen, grau die Kreuze!  
Eines seh' ich dort erhöht,  
Drauf mit ernsten, schlichten Lettern  
„Schenkendorf“ geschrieben steht.

Nahе dem geliebten Strome,  
Dem es laut in Zorn und Schmerz  
Freiheitslieder zugesungen,  
Schläft das reine Dichterherz.

Ach, die Freiheit, die du meinstest,  
Kam noch nicht mit ihrem Schein!  
Ach, und wiederum in Fesseln  
Zieht dein Felsenkind, dein Rhein!

Was du sangst, wofür du strebtest,  
Ach, von Allem Nichts erfüllt!  
Wohl dir, daß du nicht erlebtest,  
Was dein Hügel dir verhüllt!



Ich indeß will ihn bedecken  
 Mit dem frisch gebrochnen Strauß,  
 Will an meinem Wanderstecken  
 Grollend ziehn zum Land hinaus.

Ob ich je zum Rheine kehre,  
 Heimathdurstig, wandermatt?  
 Ob die Freiheit je, die lehre,  
 Wache hält auf dieser Statt?

In des Herbstes milder Sonne  
 Sanft und feiernd ruht das Feld,  
 Sanft und feiernd ruht dein Hügel —  
 Laß mich! Vor mir liegt die Welt!

---

### Die Linde bei Hirzenach.

1843.

Nur leis bewegt vom lauen Uferwinde,  
 Roth noch vom Abend, dem erst halb verglühten,  
 Dein friedlich Dörfchen friedlich zu behüten,  
 Wie stehst du schön am Rheine da, o Linde!

Nun wird es Nacht! Nun eilt mit ihrem Kinde  
 Die junge Bäurin unter deine Blüthen!  
 Nun kühlst du auch, die sich am Tage mühten,  
 Den alten Winzer und sein Hausgesinde!

Der Gute spricht von längst verfloss'nen Jahren;  
 Er hat als Kind den Freiheitsbaum umsprungen,  
 Und der warst du — so melden die Berichte.